

und feuert aus ihrer Wagenburg mit möglichster Schnelligkeit und Sicherheit auf die Angreifenden. Manches blutige Gefecht wurde auf diese Weise auf den Wagengeleisen, welche nach Sancta Fe führen, und welche man schlechtweg die „Fährte“ nennt, gekämpft; manches Grab liegt am Wege, als stummer Zeuge der mühenenden Angriffe, welche die freien Kinder der Prärien auf ihre Feinde machten.

Die armen Erschlagenen schlummern allein in diesem Ocean der Steppe; keine Thräne benetzt ihr Grab, nur der schallende Huftritt wilder Reiter, das tiefe Gebrüll der Büffel, das nächtliche Geheul hungriger Wölfe, der Sturm, der um Mitternacht aus den Höhlen der Berge herunterbraust oder auch der Zephyr der, bei guter Laune der Natur, die milden Frühlingsblumen über ihren Staub schaukelt, rufen ihnen zu: „Ihr seid allein, an eurer Seite wittern nicht die Gebeine eines Freundes!“

Die wilden Hunde in Mittel-Amerika.

Der Ursprung der wilden Hunde oder Cuyoten in Mittel-Amerika ist unbekannt. Man nennt sie häufig Wölfe; sie sind aber keine Wölfe, unterscheiden sich jedoch auch in ihren Gewohnheiten bedeutend von den Hunden. Der Cuyote kann nicht bellen, aber sein Geheul gleicht ziemlich der Stimme des Hundes, wenn er den Mond anbellt oder wenn er, in einen Hofraum eingesperrt, den Ton eines Jagdhorns vernimmt. Er scheint zu der großen Race der Bluthunde auf Cuba zu gehören, mit denen man früher die Eingebornen hetzte. Ich selber habe viele sehr junge Cuyoten gehabt und sie mit andern Hunden aufgezogen, welche zu Allem zu brauchen waren und es mit jedem Gegner aufnahmen; Jene aber blieben faul und waren gänzlich unbrauchbar, wenn es zu